

Wittenburg, Gott. d. Evang. Prediger.

2° H. R. 677

altähr. glm. Ts. frequen

Zeichnung von Libanus Ps. gegen die  
Wandlar



**Briefadresse:** Institut für Germanistik, D-93040 Regensburg

1. März 2002

Herrn  
Prof. Dr. Hartmut Hoffmann  
Seminar für mittlere und neuere Geschichte  
Platz der Göttinger Sieben 5

37073 Göttingen

Sehr geehrter Herr Kollege Hoffmann,

seit geraumer Zeit beschäftige ich mich mit den sogenannten Lubliner Psalmenfragmenten, einer altsächsischen Interlinearversion zum Gallicanum, und bereite gegenwärtig eine Untersuchung der Sprache mit Neuedition des Textes vor. Die Handschrift enthält auch (unglossierte) Kollekten. Erhalten sind nur einige Blätter, ursprünglich Buchbindermakulatur, die sich heute in Warschau befinden (Biblioteka Narodowa, Zakład Rękopisów, Signatur akc. 6748). Vor einigen Jahren hat U. Winter ein weiteres Blatt, ebenfalls als Einklebung in eine Inkunabel, entdeckt (Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars, Lutherstadt Wittenberg, 2° H. Th. 677; Ursula Winter, „Ginagi drohtin ore thin...“ - Neues zu den altsächsischen Psalmen-Fragmenten. In: *Fata Libellorum*. Festschrift für Franzjosef Pensel zum 70. Geburtstag, herausgegeben von Rudolf Bentzinger und Ulrich-Dieter Oppitz, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 648, Göppingen 1999, S. 337-346). Ich lege Ihnen Ablichtungen der Aufnahmen bei, die die Bibliotheken für mich angefertigt haben; von dem Wittenberger Blatt habe ich selbst Detailaufnahmen gemacht, die einige Einzelheiten vielleicht genauer zeigen.

99A 21060

Die Schriftformen der Minuskel werden in das 10. Jahrhundert datiert, an den Anfang bei U. Winter (S. 338, die Datierung B. Bischoffs wird dort nicht erwähnt), in das „fortgeschrittene“ von B. Bischoff (Mittelalterliche Studien, III, S. 106). Aufgefallen ist mir, dass die *nt*-Ligatur nicht als Einheit gestaltet ist, sondern aus *n* mit deutlich nachträglich aufgesetztem *T* besteht (32,14, 18. 84,11. 114,3). Einmal kommt am Wortende hochgestelltes rundes *s* vor (*gen<sup>s</sup>* 32,12). B. Bischoff (ebd., Anm. 159) betont die Einheitlichkeit der Schrift aller Lubliner Blätter. Aus der Kenntnis des Wittenberger Blattes kann hinzugefügt werden, dass hier mit einiger Sicherheit derselbe Schreiber am Werk ist, wie auf dem ersten Lubliner Doppelblatt (die Kollekte weist U. Winter, S. 339, einer anderen Hand zu). Beim letzten Lubliner Doppelblatt stellt sich mir die Frage, ob hier immer noch mit dem gleichen Schreiber zu rechnen ist. Es bestehen auffällige Unterschiede, so bei den sehr charakteristischen Formen von *g* und *z*. Auch scheint die hier schreibende Hand weniger penibel darauf zu achten, das interlinear eingetragene Übersetzungswort exakt über den Beginn des lateinischen Lemmas zu setzen.

Besonders interessieren würde es mich, ob es möglich ist, diese Schrift irgendeiner Schriftprovinz Norddeutschlands zuzuordnen. Die altsächsische Sprache gilt als ‚engrisch‘ (mit Einflüssen anderer Regionen), wäre damit also im Umkreis von Corvey angesiedelt. Mir scheint die sprachliche Heimat eher im ostsächsischen Raum zu liegen.

Es würde mich sehr freuen, wenn es Ihnen möglich wäre, ein wenig mehr Licht in das Dunkel der paläographischen Zuweisung dieses wichtigen altsächsischen Sprachdenkmals zu bringen.

Mit freundlichem Gruß

Heinrich Tiefenbach